

Quellenstudien über asiatische Nashorne

VON INGO KRUMBIEGEL, HANNOVER

Mit 1 Abbildung

Eingegangen am 30. IX. 60

Unter den Nashörnern sind die beiden kleinen Arten Sumatranashorn (*Didermocerus sumatrensis*) und Javanashorn (*Rhinoceros sondaicus*) als Tiere von äußerster Seltenheit am wenigsten als Präparate, lebend oder literarisch bekannt geworden, wobei jedoch für letztere Art durch SODY's gerade jetzt (1960) erschienene ausführliche Arbeit, die Wissenslücke z. T. gefüllt wurde.¹⁾

In seinen Reiseschilderungen berichtet MARCO POLO (1254–1323) „Java minor“ (im Unterschied zu Java ist hierunter Sumatra zu verstehen), von dem es heißt: „Zu Basma gibt es viele Elefanten und Rhinocerosse, welche weit kleiner sind als die Elefanten, aber ähnliche Füße haben. Sie haben Haare gleich dem Büffel. Vorn am Kopf haben sie ein Horn; aber mit dieser Waffe stoßen und verletzen sie nicht, sondern, wenn sie angegriffen werden, erwehren sie sich der Feinde mit ihrer Zunge, die mit langen, scharfen Stacheln bewaffnet ist, und mit den Füßen, sie gehen auf den Menschen los, stoßen ihn nieder, trampeln auf ihm herum und zerreißen ihn mit der Zunge...“.

Hiervon ist zoologisch bemerkenswert: 1. Sumatra als Fundort. 2. Die Behaarung. 3. Besitz eines Hornes. 4. Die Verteidigung mit dem Gebiß anstelle Gebrauch des Horns. Die Angabe von Zungenstacheln erklärt sich mit fehlgedeuteten Beobachtungen. Auf Sumatra kommen beide Arten vor, ein zweites Horn wäre schwerlich übersehen worden. So ist mit Wahrscheinlichkeit das Javanashorn gemeint. Es ist eine der ältesten Erwähnungen eines Kleinnashorns durch einen Europäer, und gleichzeitig wohl die erste Erwähnung der Verteidigungsweise dieser Tiere, deren Verteidigung mit dem Gebiß HUBBACK (1939) betont.

PIETRO LONGHI (1702–1762) schuf ein in Zoologenkreisen bisher kaum beachtetes Bild „Das Rhinoceros“, wiedergegeben in WOERMANN (1911) und MOSCHINI (1956) (Abb. 1). Für *Rhinoceros unicornis* könnte die Stärke der Wülste und Hautfalten sprechen, für *R. sondaicus* indessen spricht die geringe Größe, gemessen an den dargestellten Personen, der leichtere Kopf des Tieres und das Fehlen stärkerer Panzerbuckel, sowie die Konfiguration des Panzers. Bei dem Stande der damaligen Tierhaltung besteht die Möglichkeit einer Rachitis des Tieres, das nicht seine volle Größe besitzt. Weitere Einzelheiten können dem Bilde leider nicht entnommen werden: Es ist sichtlich großzügiger behandelt worden als die im Hintergrunde stehenden Personen. Vier derselben tragen Masken vor dem Gesicht: Offenbar handelt es sich um eine Jahrmarkts- oder Faschingsgesellschaft, die auf ihrer Belustigung auch eine Tierbude besuchte. Der Demonstrator oder Wärter wendet sich in das Blickfeld des Betrachters, so daß angenommen werden kann, daß der Stall amphitheatralisch gebaut war und weitere Personen auf der anderen Seite standen. Eigenartig ist, daß der Wärter neben seiner Peitsche auch einen spitzen Gegenstand in der Hand hält. Offenbar ist es ein abgeworfenes Nashorn, das dem dargestellten Exemplar ja fehlt. Hat diese Deutung ihre Richtigkeit, dann hätten wir die erste künstlerische Darstellung des Hornwechsels, auf den

¹⁾ Im Nachtrag zu meiner Studie über die asiatischen Nashorne in dieser Zeitschrift (KRUMBIEGEL 1960) sind noch zwei kleine Berichtigungen nachzutragen: der Unterartname *rubei* ist durch *longipes*, der Gattungsname *Dicerorhinus* Gloger, 1841 durch *Didermocerus* Brookes, 1828 zu ersetzen (WALKER, 1960).



Abb. 1: Darstellung eines wahrscheinlich als Java-Nashorn anzusprechenden Nashornes durch Pietro Longhi (1702–1762).

gleichfalls einige Stücke (BINDER 1846). Das historische Stadtarchiv Stuttgart hat mit der Kriegszerstörung alle Aufzeichnungen über das Nashorn und seine Ausstellung eingebüßt.

1861 erwähnt schließlich EVERS-MANN für den Zoologischen Garten Marseille ausdrücklich „Ein Nashorn aus Java“. Ebd. p. 160 schreibt SACC (nach SACC 1861): „Das Nashorn ist von normaler Größe, es stammt aus einer herumziehenden Menagerie und hatte 11 Jahre lang, in einem engen Kasten eingesperrt durch ganz Europa ziehen müssen.“ Bei der Seltenheit des Objektes dürfte es sich um das gleiche Exemplar gehandelt haben. Der Zool. Garten Marseille besitzt leider keine Unterlagen mehr.

BINDER, C.: Württembergische Münz- und Medaillenkunde. Stuttgart, Nr. 122, 624, 1846. — EVERS-MANN, E.: Erinnerung aus einer Reise ins Ausland (1857–1858). Der Zoologische Garten, Frankfurt a. M., 2, 57–62, 1861. — HUBBACK, T.: The Asiatic Two-horned Rhinoceros. J. Mamm., Baltimore, 20, 1–20, 1939. — KRUMBIEGEL, I.: Die asiatische Nashorne (*Dicerorhinus* Glöger und *Rhinoceros* Linné). Säugetierk. Mitt., München, 8, 12–20, 1960. — MARCO POLO: Berichte über seine Reise nach China . . . vor 600 Jahren im Reiche der Mitte. Leipzig, 171, o. J. — MOSCHINI, V.: Pietro Longhi. Mailand, 1956. — SACC, —: Le Jardin Zoologique de Marseille. Rev. Mag. Zool., Paris, 2, Ser., 13, 34–46, 1861. — SODY, H.: Das Javanische Nashorn, *Rhinoceros sondaicus*, historisch und biologisch. Z. Säugetierk., Berlin, 24, 109–240, 1959. — WALKER, E.: Check List of Genera of Recent Mammals of the World. Selbstverlag, Washington 8, D. C., 1957, Fourth Draft 1960. — WUNDERLICH, L.: Hornwechsel beim indischen Nashorn. Zool. Garten, Frankfurt a. M., 33, 373–374, 1892.

Anschrift des Verfassers: Dr. Dr. I. Krumbiegel, Hannover, Pfalzstr. 8.

WUNDERLICH (1892) hingewiesen hat. — Das Bild wurde zweimal von LONGHI gemalt, die Originale sind in der Nationalgalerie London und im Palazzo Rezzonico Venedig. Das Tier ist beidemale gleichartig dargestellt.

Im Jahre 1747 wurde ein Rhinoceros auf dem Jahrmarkt in Stuttgart gezeigt. Eine Medaille des Stuttgarter Medailleurs V. SCHREMPFF bildete das Tier ab, und auf der Rückseite steht die Inschrift: „Dieses Rhinoceros ist 1741 durch den Capitain David Mout von der Meer aus Bengalen in Europa gebracht und ist im Jahre 1747 als es 8½ Jahr alt war 125 Schuh lang und 125 Schuh dick und 5 Schuh 7 Z. hoch gewest es frißt täglich 60 M und sauft 14 Eimer Wasser. 1748.“ Medaille in der Kunsthalle Hamburg. Für diese Hinweise bin ich den Herren Prof. GRAMBERG und Dr. STUBBE zu Dank verpflichtet. Das Stadtarchiv Stuttgart besitzt von der Medaille